

Kritik

Utzbach ist Waterloo

Bernd Schmidt 2000

Kleine Theaterwunder sind meist unpräzise. Die Premiere von Thomas Bernhards „Der Theatermacher“ am Grazer Schauspielhaus Beweis dies erneut: als solide Bühnenarbeit, die keine Langeweile aufkommen lässt, und durch respektvollen, konsequenten Umgang mit dem diffizil-kunstvollen Text.

Der egozentrische Staatsschauspieler Bruscon zieht wie dereinst Prinzipal Striese mit Familie theaterspielend durch die Provinz – im Unterschied zu diesem freilich nicht aus Liebe zu, sondern mehr aus Abscheu vor dem Theater. Der bornierte Bühnen-Napoleon und sein Weltendrama „Das Rad der Geschichte“ finden im Nest Utzbach ihr Waterloo. Das Desaster erahnend, monologisiert sich der Theaterfallen stellende Untergeher arrogant wie wehleidig ins Aus. Und das zwischen Schweinestallgestank und Frittatensuppe.

Bernhards unheilvolle Konstellation, die sich – einem grischichen Drama gleich – am Ort vermeintlich größter Unkultur in die Katastrophe wendet, findet in Thomas Reichert einen Regisseur, der auf starken Text vertraut, ihn durch manch stimmige Idee in Handlung, Geste und Mimik verstärkt und als eigener Bühnenbildner mit zusätzlichen optischen Pointen versieht. Die Kostüme von Susanne Maier-Staufen runden das Bild ironisch ab. „Der Theatermacher“ bedarf eines hervorragenden Titelrollengestalters. Den hat das Grazer Schauspiel-Ensemble in Otto David. Davids Stimm-Modulationen, kleinste Andeutungen mit den Händen, sein wohl dosierter Gesichtsausdruck und seine Haltungs-Nuancen faszinieren. Ute Radkohl als hustende Gattin, Regina Schweighofer als Tochter, Georg Peetz als Sohn sowie der stoische Wirt des Helfried Edlinger, die Wirtin der Gerti Pall und Martina Stipls Wirtstochter setzen alle ihre kleinen Glanzlichter.